

Die Entwicklung der Brutbestände der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein in den letzten 30 Jahren

Kurt Andris und Karl Westermann mit Beiträgen von Christoph Münch und Franz Schneider

Summary:

ANDRIS, K., & K. WESTERMANN (2011): Population trend of Rooks (*Corvus frugilegus*) in the German part of the southern Upper Rhine Plain during the last 30 years. – Naturschutz südl. Oberrhein 6: 71-84.

Since 1981 the breeding population of Rooks in the German part of the southern Upper Rhine Plain increased from approximately 100 to more than 7.000 pairs in 2010. At present, Rooks nest almost exclusively in urban areas, or other areas where humans are permanently present in huge numbers, and along intensively frequented roads. Colonies in the open countryside are almost not existent. Even colonies in rural villages are exceptional. The highest populations are currently found in the cities of Lahr and Offenburg, and in the northern part of the Markgräflerland around Bad Krozingen. The Rooks form population nuclei consisting of several to numerous colonies. In between these nuclei huge agricultural areas exist, where Rooks are almost absent during the breeding season. – Besides the frequently occurring abatement measurements, predators could also be a reason for the current distribution pattern, marked ups and downs of breeding pair numbers in single colonies as well as the abandonment of old colonies in the open countryside.

Authorized shootings and manipulation in the colonies due to agricultural damage as well as disturbance by excrement and noise were neither appropriate nor sufficiently justified in the past. Illegal „self-help” measurements are not prosecuted or not successfully prosecuted by the responsible authorities.

Keywords: *Corvus frugilegus*, Rook, breeding distribution, breeding numbers, abundance, population trend, Rook control, protection, Upper Rhine plains, SW Germany.

Einleitung

Aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts existieren keine Berichte über regelmäßige Brutvorkommen der Saatkrähe am Oberrhein: „Einzeln in manchen Gegenden des Odenwaldes, am Rhein und am Bodensee nistend“ (VON KETTNER 1849). „Der einzige uns bekannte Brutversuch im Jahre 1896 wurde durch Wegschiessen der Vögel vereitelt“ (HEUSSLER & HEUSSLER 1896). Für die südliche Oberrheinebene finden sich keine Belege oder Hinweise auf Brutvorkommen aus jenem Zeitraum (VON KETTNER 1849, KROENER 1865, SCHNEIDER 1887, MATSCHIE 1887, HÄCKER 1896, FISCHER 1897, SCHELCHER 1914, BACMEISTER 1920-1923, SCHMIDT-BEY 1925, WESTERMANN 1961, FREY 1970 u.a.). Ob dafür entscheidend die Bejagung der Brutvögel war oder in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht auch eine Arealausweitung nach dem südwestlichen Mitteleuropa einsetzte, ist nicht mehr entscheidbar (vgl. GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993). ANDRIS (1996) wies in diesem Zusammenhang auf eine nicht zutreffende Interpretation einer unzureichend dokumentierten Verbreitungskarte (HÖLZINGER 1987) durch GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993) hin.

Die ersten Bruten am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein – zumindest in neuerer Zeit – dokumentierten SCHNETTER (1958) und WESTERMANN (1961). ISENMANN & SCHMITT (1961) und ihre Gewährsleute kannten schon mehrere linksrheinische Brutkolonien bei Strasbourg. RIGGENBACH & SUTTER (1966) berichteten über die ersten Brutkolonien bei Basel. Seit etwa 1980 nahmen Verbreitung und Brutbestände der Saatkrähe am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein stark zu (ANDRIS 1996, 2002). In der Schweiz verlief die Bestandsentwicklung seit dem ersten Brutnachweis im Jahr 1963 ähnlich wie am südlichen Oberrhein, wenn auch die Brutbestände mit knapp 1800 Paaren im Jahr 2003 geringer blieben (MAUMARY et al. 2007).

Mit der Bestandszunahme und immer neuen Kolonien häuften sich Klagen über landwirtschaftliche Schäden und Belästigungen durch Lärm und Kot der Brutvögel. Gleichzeitig kam es immer häufiger zu genehmigten Eingriffen in die Brutkolonien und illegaler „Selbsthilfe“.

Wir geben in dieser Arbeit eine zusammenfassende Übersicht der Entwicklung von Verbreitung und Brutbeständen in den letzten 30 Jahren.

Material und Methoden, Untersuchungsgebiet

Wie schon bei ANDRIS (1996, 2002) beschrieben, wurden die besetzten Nester in den fast ausnahmslos genau bekannten Brutkolonien zwischen Ende März und Mitte April alljährlich von einem festen Mitarbeiterstamm der Fachschaft für Ornithologie gezählt. Kleine Ungenauigkeiten ergaben sich dabei regelmäßig, weil sich noch in dieser Jahreszeit die Zahl der Nester leicht änderte oder in einzelnen Jahren bei einzelnen Zählungen die Belaubung relativ weit fortgeschritten war. Erhebliche Lücken mussten nur selten in Kauf genommen werden, weil eine Kolonie zu jener Jahreszeit nicht gleich im ersten Jahr ihres Bestehens bekannt wurde oder ganz ausnahmsweise ein Mitarbeiter ohne Benachrichtigung eine Zählung nicht durchführte. K. ANDRIS organisierte die Zählungen seit mehr als 40 Jahren und archivierte die Meldungen.

Ein Koloniestandort, an dem mindestens zehn Jahre keine Saatkrähen mehr brüteten und der dann wieder besiedelt wurde, wurde wie eine Neugründung gewertet.

Zum Begriff „Siedlungskern“: Mehrere Kolonien in geringer Entfernung voneinander bilden einen Siedlungskern, wenn ihre Entfernungen zu den Kolonien eines benachbarten Siedlungskerns jeweils erheblich größer sind.

Das Untersuchungsgebiet, die Rheinebene und ihre Randgebiete zum Schwarzwald in den Landkreisen Lörrach (LÖ), Breisgau-Hochschwarzwald (FR) und Emmendingen EM, im Ortenaukreis (OG) sowie im Stadtkreis Freiburg (FR), wurde seit Beginn der Zählungen beibehalten. Im Schwarzwald oberhalb der Randgebiete brütete die Saatkrähe bisher nicht.

Ergebnisse

Entwicklung der Verbreitung und der Brutbestände

Im Jahr 1981 brütete die Saatkrähe am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein nur im Markgräflerland in insgesamt etwa 100 Paaren, und zwar in Efringen-Kirchen LÖ, auf dem Flugplatz Bremgarten FR, in Eschbach FR und in Neuenburg FR (ANDRIS 1996). Seither folgten Koloniegründungen in rascher Folge, wobei hier nur das Jahr der Gründung der ersten Kolonie eines Siedlungskerns genannt wird und auf die Nennung von kurzzeitig existierenden Kleinkolonien mit höchstens zehn Paaren verzichtet wird: Bad Krozingen FR 1985, Kippenheim OG 1985, Kehl OG 1985, Lahr OG 1986, Offenburg 1991, Kenzingen EM 1991, Kirch-

hofen FR 1992, Broggingen EM 1992, Oberrimsingen FR 1993, Auggen FR 1993, Istein LÖ 1995, Bad Krozingen-Biengen 1995, Breisach FR 1996, Weil LÖ 1997, Buchheim FR 1997, Bötzingen FR 1998, Binzen LÖ 1999, Rust OG 1999, Kappel OG 1999, Umkirch FR 1999, Neuershausen FR 1999, Achern OG 1999, Lörrach 2000, Freiburg-Landwasser 2000, Waltershofen FR 2000, Freiburg-Hochdorf 2000, Märkt LÖ 2001, Emmendingen 2001, Rheinfelden LÖ 2003, Staufen FR 2004, Offnadingen FR 2005, Weisweil EM 2005, Müllheim FR 2008, Schopfheim LÖ 2009, Haltingen LÖ 2009, Oberkirch OG 2009, Freiburg-Zähringen 2010, Hugstetten FR 2010, Waldkirch EM 2010.

In den Abbildungen 1 und 2 werden die aktuelle Verbreitung, die Größenordnungen der Bestände der Siedlungskerne, der Zeitraum einer Ansiedlung sowie aufgegebene Kolonien außerhalb der bestehenden Siedlungskerne dargestellt.

Weitgehend etablierte Siedlungskerne existieren in Achern, Kehl, Offenburg, Lahr, Rust, Kenzingen, Emmendingen, Freiburg-March, Breisach, im nördlichen Markgräflerland um Bad Krozingen, in Neuenburg-Müllheim, im südlichen Markgräflerland und in Rheinfelden (Abb. 1). Bei einer ungestörten Entwicklung wurden die Bestände der Siedlungskerne allmählich immer größer, indem die einzelnen Kolonien wuchsen und immer neue Teilkolonien gegründet wurden (S. 75 ff.). Bis zur Gründung benachbarter Siedlungskerne dauerte es häufig viele Jahre (Tab. 1). Aktuell waren die

Tab. 1: Dauer in Jahren zwischen der Gründung der ersten Kolonie eines Siedlungskerns A und der ersten Kolonie eines benachbarten, später gegründeten Siedlungskerns B. Vgl. S. 75 ff.

Siedlungskern A	Siedlungskern B	Dauer/ Jahre
Kehl/ Offenburg	Achern	14/ 8
Offenburg/ Achern	Oberkirch	18/ 10
Kenzingen	Rust	8
Kenzingen	Emmendingen	10
Kenzingen	Weisweil	14
Emmendingen	Waldkirch	9
Bad Krozingen	Breisach	11
Bad Krozingen	Bad Kr.-Biengen	10
Bad Krozingen	Staufen	19
Bad Krozingen	Offnadingen	20
Neuenburg	Müllheim	28
Weil/ Lörrach	Rheinfelden	6/ 3
Lörrach	Schopfheim	9

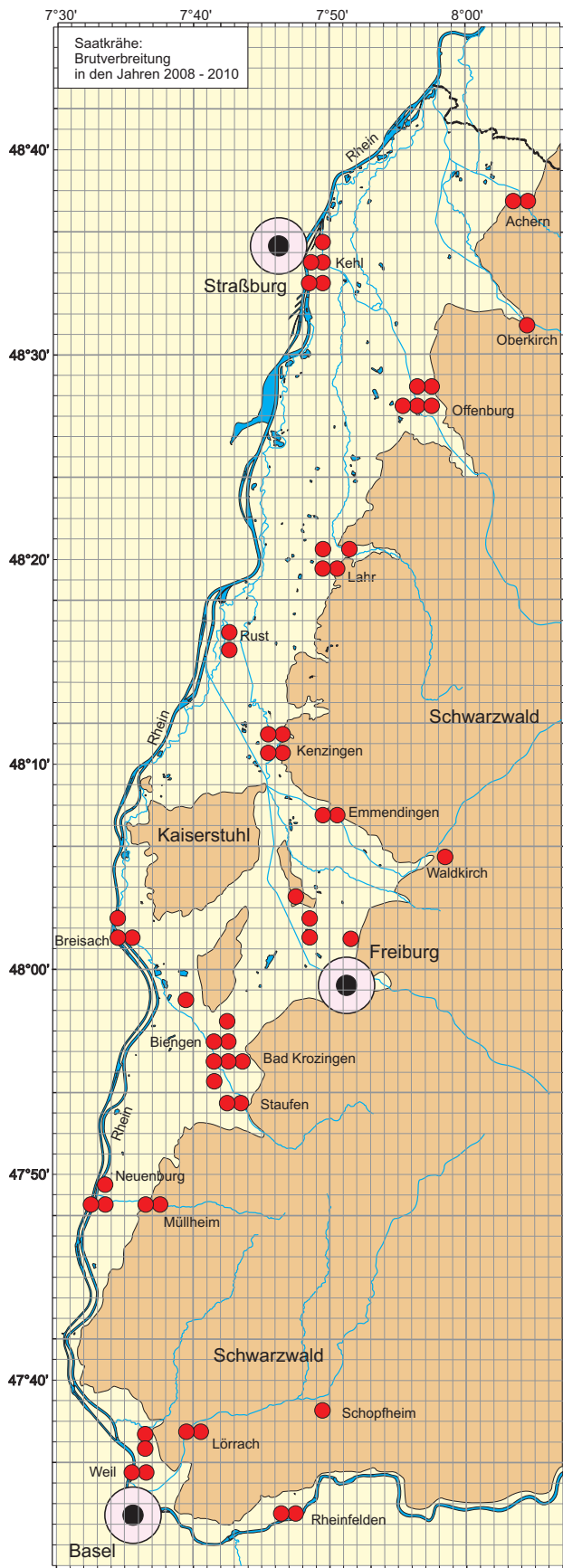


Abb. 1: Verbreitung der Saatkrähe in den Jahren 2008 bis 2010. Jeder rote Punkt entspricht einem Minutenfeld mit mindestens einer besetzten Kolonie.

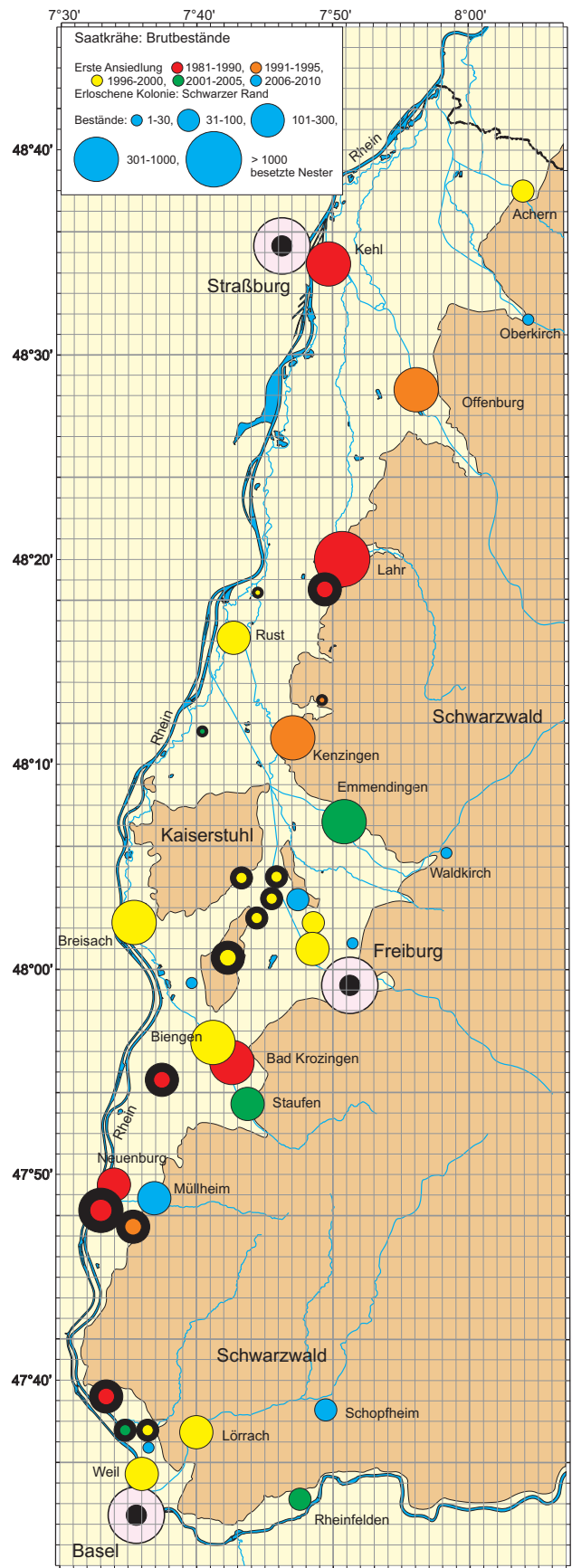


Abb. 2: Zeitraum der Ansiedlung und aktuelle Bestände der Saatkrähe in den Jahren 1981 bis 2010. Aufgegebene Kolonien außerhalb der Siedlungskerne.

ersten Ansiedlungen in Oberkirch, Waldkirch und Schopfheim und damit in Schwarwaldtälern zu verzeichnen (Abb. 1, 2). Vor allem die zwei Kolonienneugründungen der Jahre 2009 und 2010 in Schopfheim im Wiesental – etwa zwölf Kilometer oberhalb des Austritts der Wiese in die Rheinebene – sind bemerkenswert.

Noch unbesiedelt sind vor allem die meisten Kaiserstuhl-Randgebiete, das Lahrer Ried und große Teile des Hanauerlandes.

Die höchstgelegenen Kolonien befinden sich mit etwa 370 m NN in Schopfheim und mit etwa 300 m NN in Lörrach, die niedrigsten in Kehl und Achern mit etwa 140 m NN.

Die Brutbestände stiegen seit dem Jahr 1984 bis in die jüngste Zeit fast kontinuierlich an und erreichten mit etwa 7250 besetzten Nestern im Jahr 2010 einen neuen Maximalwert (Abb. 3). Jeweils 40 bis 45% des Gesamtbestandes entfielen auf Siedlungskerne, die im ersten Berichtsjahrzehnt 1981 bis 1990 schon existierten bzw. im darauffolgenden Jahrzehnt gegründet wurden, nur etwas mehr als 12% brüteten in Siedlungskernen, die erst in den letzten zehn Jahren entstanden.

Landflucht bei der Wahl der Koloniestandorte

Die ersten Ansiedlungen erfolgten im lückig strukturierten Rheinwald, in Feldgehölzen und in einer Parkanlage eines kleinen Ortes mitten in der Agrarlandschaft. Seither wurden häufig in Feldgehölzen und in kleinen Orten neue Kolonien gegründet, die aber regelmäßig spätestens nach wenigen Jahren scheiterten. Aktuell sind Kolonien in kleinen Orten selten, in der freien Landschaft kommen selbst Ansiedlungsversuche nur noch ausnahmsweise vor. Seit Mitte der 1980er Jahre siedelten sich Saatkrähen in Städten an, zuerst in Randbereichen und entlang von Bahnlinien und Straßen (ANDRIS 1996, 2002). Heutzutage liegen fast alle Kolonien in Städten und deren Nahbereich. Im Jahre 2010 brüteten 59% aller Saatkrähen in Städten mit mehr als 20.000, 87% in Städten mit mehr als 10.000 und 95% in Städten mit mehr als 5.000 Einwohnern. Auffällige Ausnahmen bilden Freiburg, das nur im nördlichen und nordwestlichen Randbereich kleinere Kolonien beherbergt, und der kleine Ort Rust, in dem Saatkrähen trotz ständiger Bekämpfungsmaßnahmen seit Jahren am Europark mit seinen Menschenmassen festhalten.

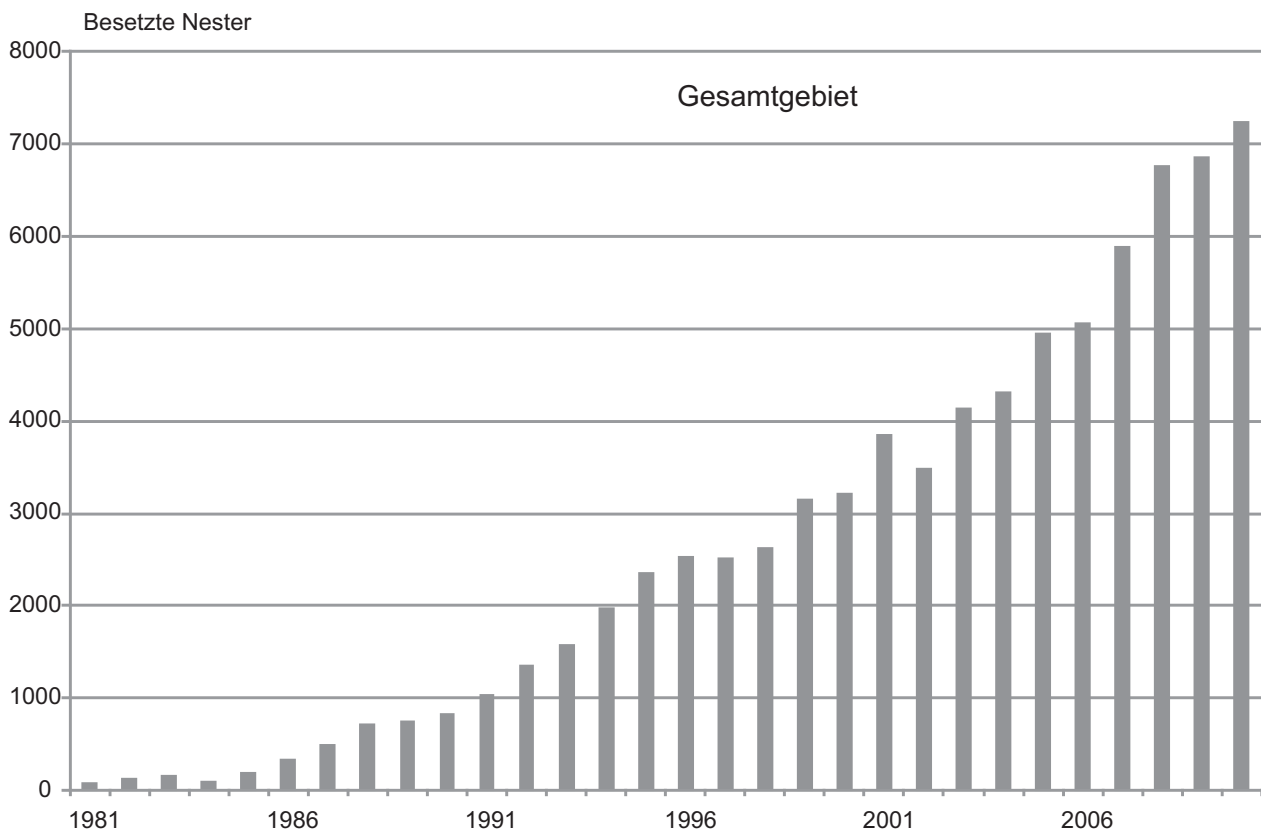


Abb. 3: Entwicklung der Brutbestände der Saatkrähe am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein LÖ, FR, EM, OG in den 30 Jahren 1981 bis 2010.

Übersicht der Siedlungskerne

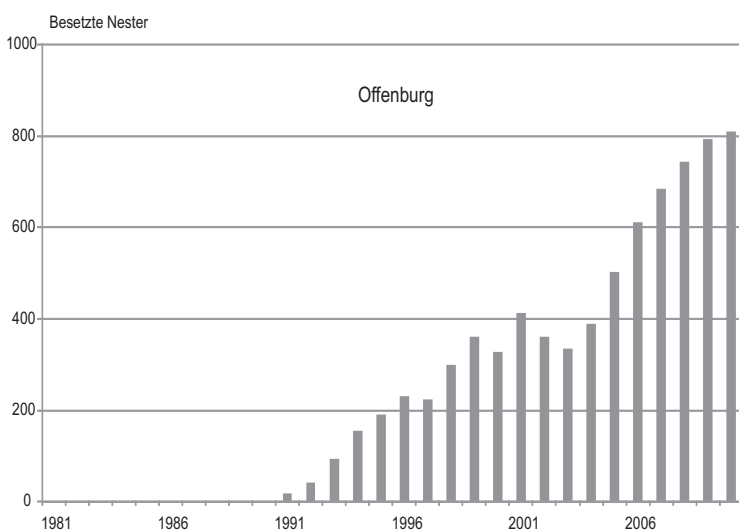
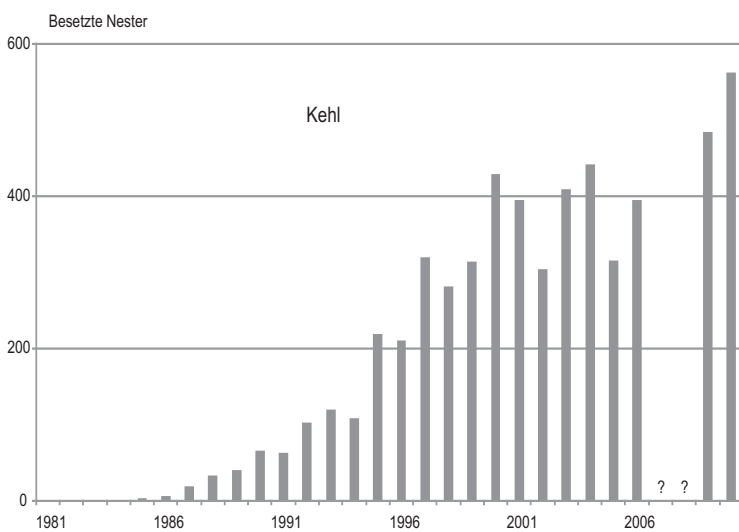
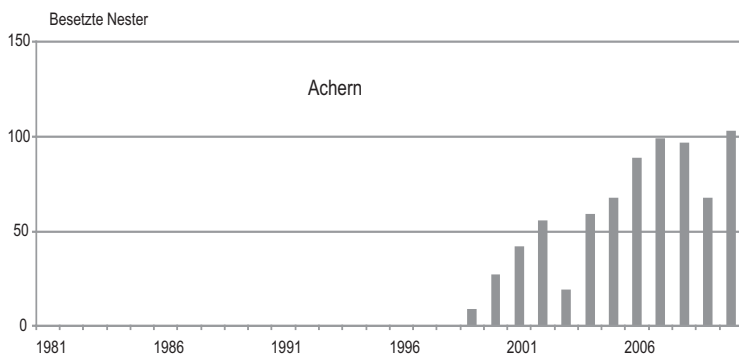


Abb. 4 bis 6: Bestandsentwicklung der Saatkrähe in Achern, Kehl und Offenburg.

Achern (Abb. 4)

Erste Kolonie im Jahre 1999 im Stadtgarten (ANDRIS 2002); bis 2010 acht Kolonien, von denen zwei wieder erloschen.

Besetzungsdauer der einzelnen Kolonien 12, 2mal 9, 7, 2mal 3 und 2mal 2 Jahre.

Größte Kolonie: 54 besetzte Nester (2007) Stadtgarten.

Maximalbestand: Im Jahr 2010 knapp über 100 besetzte Nester.

Beobachter: Dr. Martin BOSCHERT

Kehl (Abb. 5)

Erste kleine Kolonie im Jahre 1985 in einem Gehölz beim Reitplatz in Kehl-Sundheim (ANDRIS 1996); bis 2010 zehn Kolonien, von denen zwischenzeitlich sechs wieder erloschen.

Besetzungsdauer der einzelnen Kolonien wahrscheinlich 20, 19, 13, 11, 7, 2mal 6, 5, 3 und 2 Jahre; da in den Jahren 2007 und 2008 die Kolonien in Kehl nicht erfasst wurden, musste angenommen werden, dass Kolonien, die sowohl 2006 als auch 2009 besetzt waren, auch die beiden Zwischenjahre besiedelt waren (zwei Fälle); Kolonien, die letztmals 2006 als besetzt dokumentiert wurden, wurden als erloschen ab 2007 gewertet (vier Fälle).

Größte Kolonie – seit 1995 alljährlich – der Ehrenfriedhof mit maximal 455 besetzten Nestern (2010).

Maximalbestand: Im Jahr 2010 etwa 560 besetzte Nester.

Beobachter: Günter MÜLLER, Hans RAPP (jeweils bis 2006), Gérard MERCIER (seit 2009).

Offenburg (Abb. 6)

Erste kleine Kolonie im Jahre 1991 in der Platanenallee (ANDRIS 1996); bis 2010 28 Kolonien, von denen zwischenzeitlich elf wieder erloschen.

Besetzungsdauer der einzelnen Kolonien 20, 19, 17, 16, 15, 2mal 14, 13, 11, 10, 3mal 9, 8, 3mal 7, 2mal 6, 3mal 5, 2mal 3 und 4mal 2 Jahre.

Größte Kolonie: Im Jahr 2008 etwa 161 besetzte Nester im Pappelweg.

Maximalbestand: Im Jahr 2010 etwa 800 besetzte Nester.

Beobachter: Wolfgang MATZ (bis 1996), Hanspeter PÜSCHEL (seit 1998), Aksel UHL.

Lahr – Kippenheim (Abb. 7)

Erste kleine Kolonie im Jahre 1985 in Kippenheim im heutigen Gewerbeareal nahe der nördlichen Gemeindegrenze (ANDRIS 1996); bis 2010 15 Kolonien, von denen sechs wieder erloschen.

Besetzungsdauer der einzelnen Kolonien 24, 23, 2mal 21, 2mal 20, 18, 16, 2mal 9, 3mal 6, 3, 2 Jahre.

Größte Kolonien: etwa 490 besetzte Nester (2007) an den Gleisen der DB, etwa 350 (2008) in einer zweiten Kolonie ebenda und etwa 360 (2010) auf dem Gelände der Bereitschaftspolizei in Lahr-Mietersheim, auf dem seit Jahren noch eine zweite, kleinere Kolonie existiert.

Maximalbestände: Im Jahr 2010 etwa 1950, 2006 etwa 1860, 2007 etwa 1680 besetzte Nester.

Beobachter: Udo BAUM.

Rust-Kappel (Abb. 8)

Erste kleine Ansiedlung im Jahr 1999 am Elzufer am Ortsrand von Kappel OG, die nur bis 2005 Bestand hatte.

Im gleichen Jahr 1999 Gründung einer Kolonie im Europapark Rust, die sich trotz ständiger Beeinträchtigungen durch Baumschnitte und Nesterzerstörungen hartnäckig bis 2010 hielt.

Eine Neugründung 2010 im Bereich des Allmendsees wurde nach dem ersten Brutjahr wieder zerstört (K. WESTERMANN).

Beobachter: Hans-Dieter WEBER (bis 2006), Karl WESTERMANN (seit 2007), Jürgen RUPP.

Kenzingen (Abb. 9)

Erste kleine Kolonie im Jahre 1991 in der Industriestraße (ANDRIS 1996); bis 2010 zwölf Kolonien, von denen sechs wieder erloschen. Kolonien in der Innenstadt über größere Flächen verteilt.

Besetzungsdauer der einzelnen Kolonien 15, 2mal 14, 12, 10, 4mal 9, 2mal 6, 4 Jahre.

Eine neu gegründete Kolonie im Bleichtal bei Broggingen wurde nach dem ersten Brutjahr wieder zerstört (ANDRIS 1996).

Größte Kolonie: Im Jahr 2008 über 150 besetzte Nester im Bereich der Reitanlage.

Maximalbestand: In den Jahren 2006 und 2008 jeweils knapp 480 besetzte Nester.

Beobachter: Karl WESTERMANN.

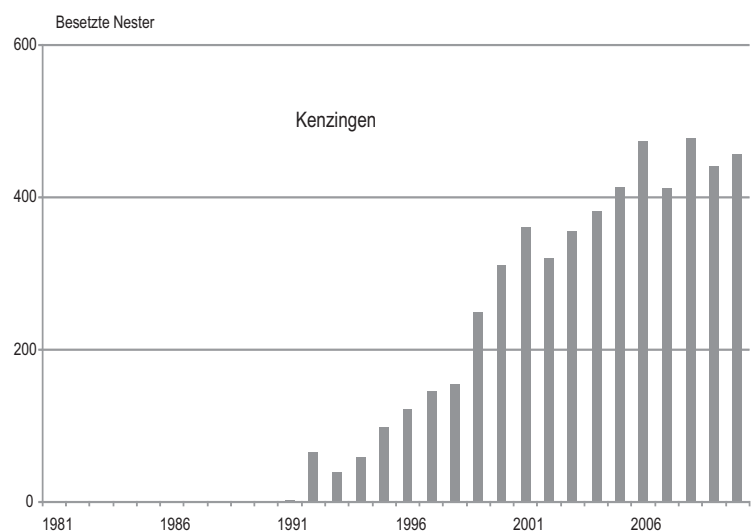
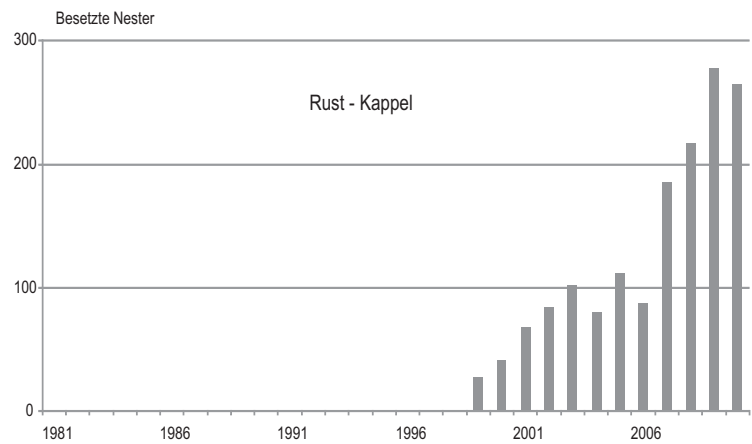
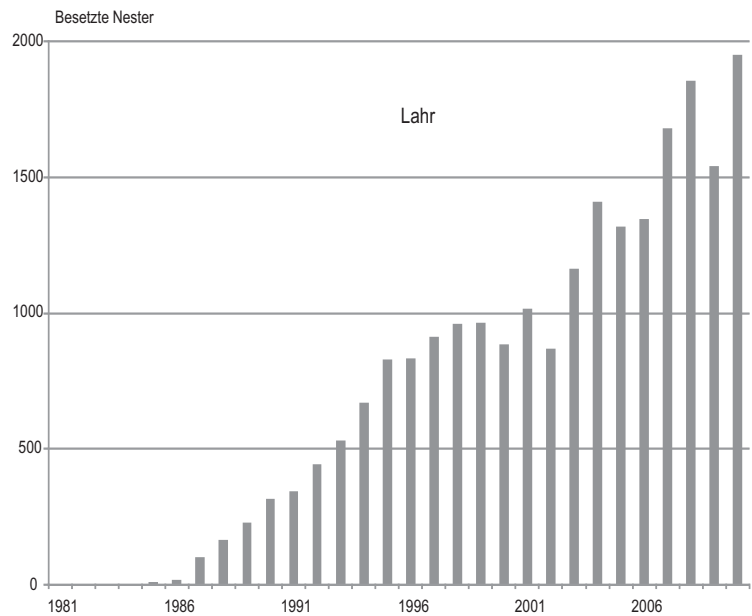


Abb. 7 bis 9: Bestandsentwicklung der Saatkrähe in Lahr, Rust-Kappel und Kenzingen.

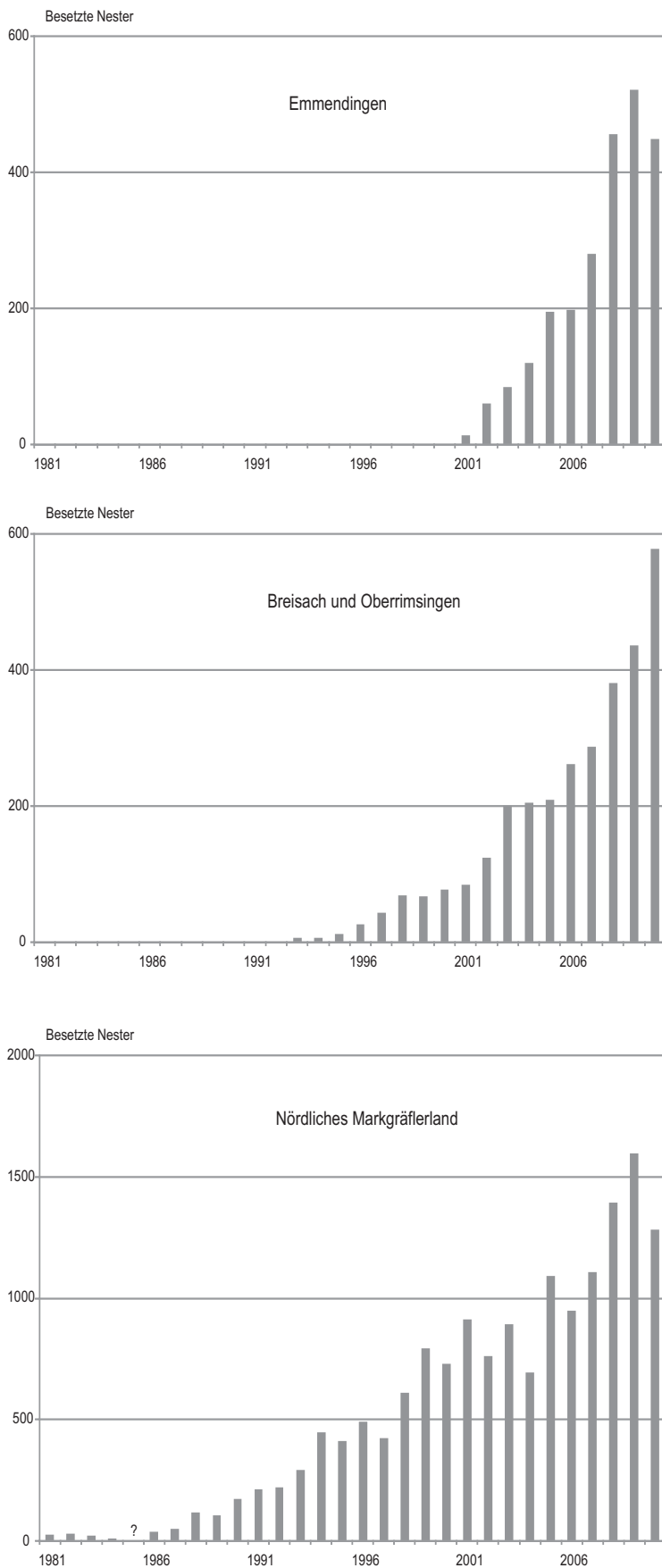


Abb. 10 bis 12: Bestandsentwicklung der Saatkrähe in Emmendingen, Breisach und im nördlichen Markgräflerland.

Emmendingen (Abb. 10)

Erste kleine Kolonie im Jahre 2001 im Zentrum für Psychiatrie (ANDRIS 2002); bis 2010 neun Kolonien, von denen zwei wieder erloschen.

Besetzungsdauer der einzelnen Kolonien 10, 5, 4, 4mal 3, 2 Jahre, 1 Jahr.

Größte Kolonie: Im Jahr 2009 fast 330 besetzte Nester im Zentrum für Psychiatrie.

Maximalbestand: Im Jahr 2009 etwa 520 besetzte Nester.

Beobachter: Dieter KNOCH.

Freiburg-NW (ohne Abbildung)

Instabile Verhältnisse durch teilweise geringe Bestandsdauer der Kolonien: Landwasser bis 2010 (11 Jahre); Zähringen 2010; Hochdorf 4 Kolonien: 2000-2007, 2003-2008, 2002-2004, 2009-2010; Waltershofen 2000-2006; Hugstetten 2010; Umkirch 1999-2000; Buchheim 3 Kolonien: 1997-2001, 1999-2000, 2000; Neuershausen 2 Kolonien: 1999-2000, 2001-2002; Bötzingen 2 Kolonien: 1998/ 2000-2001, 2002-2006.

Beobachter: Kurt ANDRIS.

Breisach (Abb. 11)

In Breisach erste kleine Kolonie im Jahre 1996 an der Möhlinmündung (ANDRIS 2002); bis 2010 5 Kolonien, die 15, 9, 6, 5 und 2 Jahre bis 2010 existierten. Die Kolonie im Schlosspark Oberrimsingen wurde 1998 nach 6 Jahren aufgegeben und 2010 wieder besiedelt (K. ANDRIS).

Größte Kolonie: Im Jahr 2009 325 besetzte Nester an der Möhlinmündung.

Maximalbestand: Im Jahr 2010 knapp 580 besetzte Nester.

Beobachter: Jürgen HURST.

Nördliches Markgräflerland (Abb. 12)

Erste Ansiedlung in Schlatt 1956 (SCHNETTER 1958). Zunächst letzte Kolonie 1970 auf dem Flugplatz Bremgarten und Neuansiedlungen im Gebiet mit ersten Kolonien wiederum in Bremgarten und in Eschbach 1980 (ANDRIS 1996). Seither eine Vielzahl von Kolonien, die oft nur kurzzeitig Bestand hatten, allein in Bad Krozingen 25. Von 28 Kolonien seit 1980 existierten im Jahr 2010 nur noch 10, von denen nur jene im Kurpark, in der Kirchhofener Stra-

ße und am Bahnhof in Bad Krozingen sowie je eine in Bad Krozingen-Biengen und Staufen derzeit als stabil gelten können. Selbst langjährige Kolonien, wie jene am Haupttor des ehemaligen Flugplatzes Bremgarten oder im Schlosspark sowie in der Staufener Straße in Bad Krozingen mussten von den Krähen aufgegeben werden. Besetzungsdauer der insgesamt 28 Kolonien 23, 2mal 19, 17, 16, 14, 10, 8, 4mal 7, je 2mal 5, 4, 3, 4mal 2 Jahre sowie 6mal 1 J. Größte Kolonien: Biengen mit maximal 830 (2009) und Kurpark Bad Krozingen mit maximal etwa 400 besetzten Nestern (2010).

Maximalbestand: Knapp 1600 besetzte Nester im Jahr 2009.

Beobachter: Franz SCHNEIDER, Kurt ANDRIS.

Müllheim-Neuenburg (Abb. 13)

Erste Ansiedlung am Rheindamm in Neuenburg im Jahr 1980 (ANDRIS 1996), wo die Krähen aber nur in 11 von 31 Jahren brüten konnten. Die jahrelang größte Kolonie lag in der Richtberg-Siedlung in Neuenburg; sie war erstmals 1985 und nach häufigen massiven Bekämpfungsmaßnahmen letztmals 2007 besetzt. Nur die Kolonie am Stadtweiher in Neuenburg existierte einigermaßen ungestört kontinuierlich von 1990 bis 2010. In einer alten Kiesgrube in Auggen-Hach durften die Saatkrähen nur von 1993 bis 1998 brüten. Die andauernden Bekämpfungsmaßnahmen in Neuenburg waren wahrscheinlich die Ursache für zwei Kolonieneugründungen in Müllheim in den Jahren 2008 und 2009. Die anhaltende Verfolgung brütender Saatkrähen ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Ursache für den atypischen Bestandsverlauf mit Bestandsmaxima in der Mitte der 1990er Jahre und seitherigen Einbrüchen. Besetzungsdauer der bisher insgesamt 13 Kolonien 2mal 21, 11, 7, 6, 3, 4mal 2 Jahre sowie 3mal 1 Jahr.

Größte Kolonie: Richtberg-Siedlung mit etwa 510 besetzten Nestern (1996) und mehr als 300 in den Jahren 1991 bis 1997. Maximalbestand: Knapp 630 besetzte Nester im Jahr 1996.

Beobachter: Kurt ANDRIS, Franz SCHNEIDER.

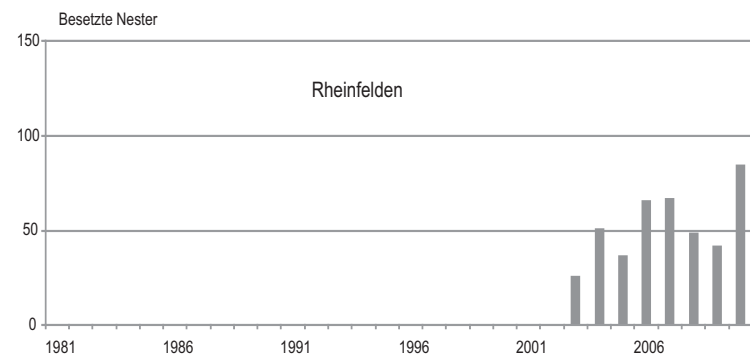
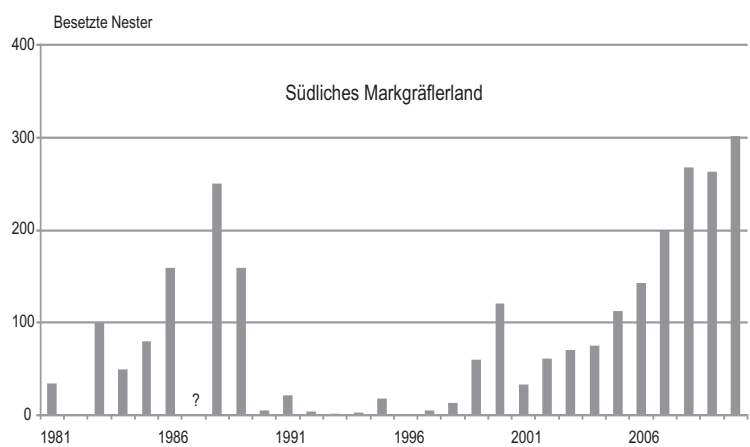
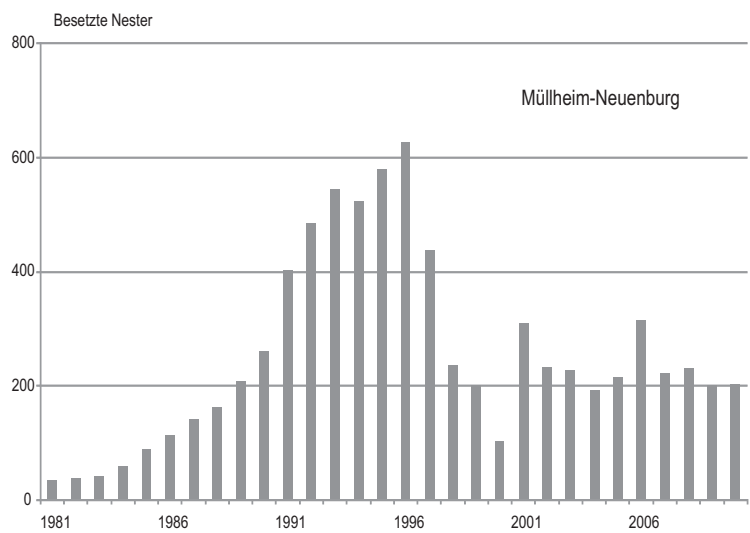


Abb. 13 bis 15: Bestandsentwicklung der Saatkrähe in Müllheim-Neuenburg, im südlichen Markgräflerland und in Rheinfelden.

Südliches Markgräflerland (Abb. 14)

Die erste Kolonie entwickelte sich seit 1977 bis 1991 im lückigen Rheinwald bei Efringen-Kirchen und erreichte einige Jahre erhebliche Bestände (ANDRIS 1996). Dann folgten Ansiedlungen am Ortsrand von Efringen-Kirchen und Istein, die höchstens wenige Jahre geduldet wurden, sodass 1996 im gesamten Gebiet überhaupt keine Saatkrähen mehr brüteten. Mit neuen Ansiedlungen

1997 in Weil, 1999 in Binzen und 2000 in Lörrach begannen sich die Bestände im südlichen Markgräflerland zu erholen.

Besetzungsdauer der insgesamt 14 Kolonien 2mal 14, 2mal 8, 6, 2mal 5, 3, 2 Jahre sowie 5mal 1 Jahr.

Größte Kolonien: Efringen-Kirchen (Rheinwald) mit maximal 250 (1988) und Autobahnzoll Weil mit maximal 116 besetzten Nestern (2010).

Maximalbestand: Etwa 300 besetzte Nester im Jahr 2010.

Beobachter: Erhard GABLER.

Rheinfeldern (Abb. 15)

Erste kleine Kolonien im Jahre 2003; bis 2010 acht Kolonien, von denen vier wieder erloschen.

Besetzungsdauer der einzelnen Kolonien 8, 5, 3, 2 Jahre, 4mal 1 Jahr.

Größte Kolonie: Im Jahr 2006 54 besetzte Nester auf dem Friedhof.

Maximalbestand: Im Jahr 2010 etwa 85 besetzte Nester.

Beobachter: Helmut BOOS, Erhard GABLER, Gotthard KLESS, Dr. Karl KUHN.

Existenzdauer der Kolonien

Insgesamt 173 Kolonien existierten sehr unterschiedlich lang bis zu 24 Jahre (Abb. 16). 53 Kolonien (31%) wurden spätestens nach zwei Jahren wieder aufgegeben. 39 Kolonien (23%) überdauerten mehr als zehn Jahre. Der Anteil der Kolonien mit kurzer Existenzdauer war in den Siedlungskernen südlich von Freiburg und im Kern Freiburg-NW besonders hoch. Je höher der Quotient aus der durchschnittlichen Existenzdauer der Einzelkolonien und der Existenzdauer des Siedlungskerns selbst ist, desto stabiler sind die Kolonien eines Siedlungskerns. Spitzenreiter ist dabei Lahr, klare „Schlusslichter“ bilden die Siedlungskerne Müllheim-Neuenburg und Nördliches Markgräflerland.

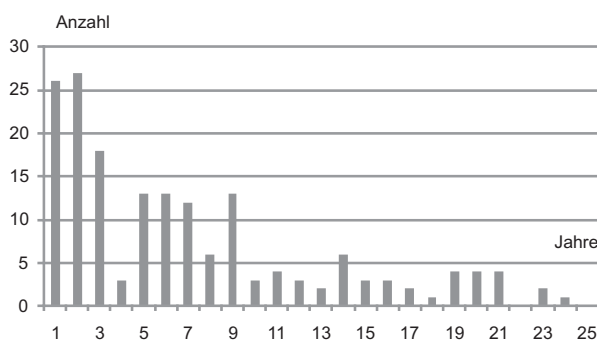


Abb. 16: Anzahl der Brutjahre der Saatkrähe in 173 Kolonien der Jahre 1981 bis 2010.

Diskussion

Bestandsentwicklung am südlichen Oberrhein

Die Brutbestände nahmen im letzten Jahrzehnt weiterhin – fast linear – zu und verdoppelten sich ungefähr seit den Jahren 2001/ 2002 (Abb. 3). Ohne die verbreiteten Bekämpfungsmaßnahmen in vielen Orten wären sie vermutlich noch höher. Einschließlich der Vorbergzone, des Kaiserstuhls, des westlichen Hochrheintals und breiter Talebenen größerer Schwarzwaldflüsse errechnete sich für das Jahr 2010 eine Bestandsdichte von 3,3 Brutpaaren/ km². Die Kapazitätsgrenze scheint zwar in einzelnen Siedlungskernen, aber nicht im Gesamtgebiet erreicht, weil einige Gebiete noch unbesiedelt sind, in denen Saatkrähen zur Brutzeit nur selten auftreten. Angesichts der Konzentrationen von Saatkrähen auf frisch bestellten Maisäckern und der weithin flächigen Ausdehnung der Maisanbauggebiete darf ein ursächlicher Zusammenhang der positiven Bestandsdynamik der Saatkrähe mit der erfolgten Ausweitung des Maisanbaus vermutet werden.

Die allgemeine Bestandszunahme des letzten Jahrzehnts resultiert entscheidend aus zwei Vorgängen:

- Teilweise beträchtliche Bestandssteigerungen in den „alten“ Siedlungskernen Offenburg, Kehl, Lahr und nördliches Markgräflerland,
- Neuansiedlungen mit nachfolgenden erheblichen Bestandszunahmen in Achern, Rust, Emmendingen, Breisach, Staufen, Müllheim, Weil, Lörrach und Rheinfeldern.

Die stark rückläufigen Bestandstrends in den Kolonien der freien Landschaft und der kleinen Siedlungen sowie in Siedlungskernen mit massiven Bekämpfungsmaßnahmen wie Neuenburg, Rust und Kenzingen wurden durch die erheblichen Bestandssteigerungen in den meisten anderen Siedlungskernen mehr als kompensiert.

Landflucht bei der Wahl der Koloniestandorte

Bis vor etwa drei Jahrzehnten siedelten Saatkrähen am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein ausschließlich in der freien Landschaft sowie in Parkanlagen und Randbereichen kleiner Siedlungen (ANDRIS 1996). In der freien Landschaft fehlen heutzutage Kolonien praktisch vollständig, in kleinen Siedlungen wurden sie selten und darüber hinaus extrem unbeständig. Mit der Ansiedlung in Mittel- und Kleinstädten stiegen gleichzeitig die Bestände immer mehr an. In der Großstadt Freiburg kam es bisher trotz vieler Parkanlagen und Baumgruppen nur in Randbereichen zu Kolonie-

gründungen; wahrscheinlich wären aus innerstädtischen Bereichen die Nahrungsflüge in die offene Agrarlandschaft zu weit und damit unökonomisch. Die Ursachen der Landflucht sind nicht untersucht, so dass nur Möglichkeiten diskutiert werden können:

- Es liegt vordergründig nahe anzunehmen, dass außerhalb von Städten und ihren Randbereichen Saatkrähen in der Kolonie illegal systematisch bejagt werden können, ohne dass dadurch besondere Aufmerksamkeit ausgelöst wird. Auch wenn in einzelnen Fällen entsprechende Eingriffe zumindest sehr wahrscheinlich waren, halten wir diese Ursache aus verschiedenen Gründen nicht für allgemein zutreffend:
 - a) In der freien Landschaft kümmerten manche genau dokumentierten Kolonien jahrelang, bevor sie sich auflösten, ohne dass Anzeichen irgendwelcher Störungen erkennbar wurden.
 - b) Bei Baumschnitten und Ausstockungen innerhalb von Kolonien kommt es heutzutage praktisch nicht mehr zu einer Verlagerung an manchmal in geringer Entfernung in der freien Landschaft vorhandene „Ersatz“-Standorte.
 - c) Ansiedlungsversuche in der freien Landschaft werden nicht mehr oder höchstens sehr selten von Einzelpaaren oder Kleinstgruppen registriert. Es erscheint unwahrscheinlich, dass neu gegründete Kolonien nur ausnahmsweise dokumentiert werden konnten, bevor sie von Menschen zerstört wurden. Früher hielten sich Kolonien in der freien Landschaft trotz ständiger Abschüsse manchmal jahrelang.
 - d) Eine Unterstützung illegaler Praktiken ist heutzutage bei der Mehrzahl der Jäger auszuschließen.
 - e) In Städten kommen grobe Eingriffe in Kolonien regelmäßig vor, ohne dass sie aufgegeben werden.
- In der freien Landschaft und am Rand kleiner Siedlungen treten die heutzutage erheblich häufigeren möglichen Prädatoren, vor allem Habicht, Wanderfalke, Uhu und wahrscheinlich Marder, viel regelmäßiger als in den Städten, im Bereich ständiger Menschenmassen wie im Europapark Rust und entlang von viel befahrenen Verkehrsstrassen auf. Sie könnten in Kolonien „auf dem Land“ nicht nur den Bruterfolg drastisch reduzieren, sondern auch regelmäßig Altvögel erbeuten. Mit Prädatoren als wesentliche Ursache für die heutige Verteilung der Koloniestandorte muss jedenfalls gerechnet werden.
- In Städten könnte damit der Bruterfolg höher als außerhalb und die Gefahr für Altvögel geringer sein. Die hohe Stabilität der Siedlungskerne und die eher geringe Neigung zur Gründung neuer Siedlungskerne (Tab. 1) sind ein Indiz für eine ho-

he Geburtsortstreue zu dem Siedlungskern, in dem ein Jungvogel ausgeflogen war; beide Phänomene würden die Wahrscheinlichkeit für eine Ansiedlung außerhalb von Städten reduzieren.

Bekämpfungsmaßnahmen

Die Zeiten sind vorbei, als Saatkrähen aus Artenschutzgründen einen weitreichenden Schutz brauchten und Eingriffe entsprechend streng abgewogen werden mussten. Wenn heutzutage etwa Saatkrähenkolonien einem neuen Baugebiet oder einer neuen Verkehrsstrasse weichen müssen, Nistbäume im Rahmen einer turnusmäßigen Pflege zurückgeschnitten oder gar im Rahmen einer Holznutzung oder von Verkehrssicherungspflichten gefällt werden, dürften nur ausnahmsweise Artenschutz-Probleme entstehen. Selbst Baumpflegearbeiten in Wohngebieten zur Reduzierung von Saatkrähenbeständen erscheinen vertretbar, wenn die Anwohner nach objektiven Maßstäben durch den zeitweisen Lärm und den Kot der Vögel massiv gestört wurden. Häufig scheinen jedoch die Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen gegen Kolonien nicht gegeben und eine Vielzahl von Brutplätzen gegen illegale, willkürliche, manchmal maßlose Übergriffe und Störungen nicht geschützt. Allein die geringe Existenzdauer vieler Kolonien, wie sie in der Übersicht der einzelnen Siedlungskerne ersichtlich wird, deutet die Dimension der Bekämpfungsmaßnahmen an.

Ein besonders drastisches Beispiel eines illegalen Eingriffs schilderte SCHNEIDER (1998): Anfang April 1997 wurden in der damals ca. 730 Nester umfassenden Kolonie Neuenburg- Richtbergsiedlung etwa 110 bis 120 tote Saatkrähen gefunden, die mit Parathion vergiftete Maiskörner – dem Insektizid-Wirkstoff in E 605 oder Parathion forte – gefressen hatten. Die wirkliche Zahl getöteter Tiere musste weit höher gewesen sein. Ein toter Mäusebussard neben einer angekröpften Saatkrähe war ebenfalls an einer Parathion-Vergiftung eingegangen, sodass das Gift nachweislich auch in die Nahrungskette gelangt war und vermutlich viele weitere Tiere vergiftet wurden. Der Urheber der Vergiftungsaktion konnte bei polizeilichen Untersuchungen nicht ermittelt werden. Die Kolonie ist inzwischen infolge weiterer Maßnahmen wie Baumfällungen und Baummaßnahmen erloschen.

Auch in Lahr wurden 2009 mindestens zehn Saatkrähen durch Rattengift getötet (www.lahr.de/startseite/umwelt_verkehr/natur_und_landschaft/saatkraehen). Einige weitere gut dokumentierte Beispiele für Maßnahmen – maßlose und solche mit „Augenmaß“:

Abschüsse zur Brutzeit (Ch. Münch)

Wenn Saatkrähen in Schwärmen von 50 und mehr Individuen bei der Nahrungssuche bestimmte landwirtschaftliche Kulturen anfliegen, können sie dort schnell erhebliche Schäden verursachen. Betroffen sind u.a. reife Früchte, Salat und Gemüse und insbesondere die aufgehende Saat des großflächig angebauten Mais.

Geeignete Mittel und Methoden zum Fernhalten bzw. zur Vertreibung der Saatkrähen stehen bisher nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung, wahrscheinlich weil entsprechende Untersuchungen bisher nicht mit dem erforderlichen Nachdruck durchgeführt wurden. Landwirte wie auch Landwirtschafts- und Naturschutzbehörden setzen überwiegend auf „letale Vergrämung“ durch Abschuss – von Vögeln, die mit großer Wahrscheinlichkeit ihre Jungvögel im Nest oder ihr brütendes oder huderndes Weibchen versorgen müssen. Auf Antrag eines Landwirts erteilt die Obere Naturschutzbehörde einem vom Landwirt benannten Jagdausübungsberechtigten in aller Regel eine naturschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung zum Abschuss von Saat- und Rabenkrähen. Ursprünglich war diese auf den Abschuss von zwei oder drei Krähen pro Anbau Feld begrenzt, ab 2010 wurde auf eine zahlenmäßige Obergrenze verzichtet. Der Jäger hat Art und Anzahl der erlegten Krähen der Oberen Naturschutzbehörde mitzuteilen. Auf Anfrage teilte das Regierungspräsidium die Anzahlen der gemeldeten Abschüsse im Zeitraum 15. März bis 15. Juli eines Jahres mit, die wahrscheinlich jedoch nicht immer den wirklichen Zahlen entsprachen. Danach wurden im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in den Jahren 2006 bis 2010 zwischen 404 und 488 und im Landkreis Emmendingen in denselben Jahren zwischen 87 und 145 erlegte Krähen gemeldet. Im Ortenaukreis stieg die Zahl der Abschüsse von 54 (2006) auf maximal 280 (2009). In jeder Brutsaison wurden einige 100 Anträge gestellt und positiv beschieden.

Die Tötung von Individuen zweier besonders geschützter Tierarten steht im Widerspruch zu relevanten Bestimmungen des Tier- und Naturschutzrechts. Ein für die rechtmäßige Tötung zwingend geforderter „vernünftiger Grund“ liegt solange nicht vor, wie nicht durch sorgfältige Untersuchungen geklärt ist,

- ob nicht durch andere nicht letale Maßnahmen erhebliche Fraßschäden verhindert werden können,
- ob durch die Abschüsse die Fraßschäden entscheidend vermindert werden oder eher doch Klagen und Protesten begegnet wird,
- ob die Fraßschäden einfach auf andere Felder verlagert werden, auf die die überlebenden Vögel des Schwarms ausweichen müssen.

Die zitierten Abschusszahlen stellen nur einen Bruchteil der tatsächlich getöteten Vögel dar, denn das Töten von Altvögeln während der Aufzuchtzeit hat zur Folge, dass deren nichtflügge Junge qualvoll verhungern, verdursten oder erfrieren.

Hieb von Nistbäumen in der Kolonie Bad Krozingen-Biengen (F. Schneider)

Die in den letzten Jahren größte Kolonie im nördlichen Markgräflerland und am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein in einem Pappelwäldchen entlang der Möhlin am Rand des Bad Krozinger Teilortes Biengen löste bei Landwirten und Anwohnern erheblichen Ärger aus und verursachte auch vorwiegend in den Maisäckern massive Schäden. Dies führte zu lautstarken Forderungen an die Behörden, massiv gegen die Krähen vorzugehen. Die alljährlichen Vergrämungsabschüsse auf den Feldern (siehe oben) brachten für nahe Anwohner der Kolonie keine Entlastung, die nach wie vor über „unerträglichen“ Lärm und die Verschmutzung durch den Kot der Vögel in den Gärten klagten, der Salat, Gemüse und Obst ungenießbar stark verunreinigte. Schließlich wurden in zwei aufeinanderfolgenden Wintern die größten Pappeln gefällt – schätzungsweise ca. 50 Bäume. Erwartungsgemäß wurden die Krähen nicht vertrieben, aber die Zahl der Brutpaare ging von 830 Nestern auf ca. 550 zurück; sie besiedelten nicht nur die restlichen Bäume, sondern gründeten auch eine neue Teilkolonie im Ort selbst.

Dieses Beispiel einer Bekämpfungsmaßnahme durch Baumfällungen ist als eher maßvoll zu bewerten:

- Ein erheblicher Teil der Kolonie wurde geschont. Wenn man nicht alle Bäume einer Kolonie fällen bzw. massiv zurückschneiden kann oder aus siedlungsästhetischen Gründen möchte, sind die Krähen kaum zu vertreiben.
- Die Aktion erbrachte die typischen „Ergebnisse“: an Ort und Stelle erreichte man zwar eine gewisse Entlastung der Anwohner; gleichzeitig aber musste der unerwünschte Nebeneffekt hingenommen werden, dass sich die Krähen an einer weiteren Stelle im Ort ansiedelten.

Jede Vertreibungsaktion führt letztlich zu Ansiedlungen an anderen, vielleicht noch kritischeren Stellen und zu einer Verlagerung oder Verstärkung der Problematik.

Vergrämung in Lahr/ Schwarzwaldstraße

In Lahr bestehen seit vielen Jahren große Kolonien vor allem im Bereich der Rheintalbahn der Deutschen Bahn. Hier sind die Belastungen für Anwohner nicht vorhanden, gering oder höchstens mäßig. Im Jahr

2004 bildete sich eine neue Tochterkolonie in der Schwarzwaldstraße in einem reinen Wohngebiet, die 2008 schon etwa 90 Brutpaare zählte (U. BAUM). Nach Klagen vieler Anwohner wurden maßvolle Vergrämungsaktionen nach einer Beratung durch einen erfahrenen Biologen durchgeführt, wodurch sich der Bestand jedoch nur zwischenzeitlich reduzierte. Dabei ließ man sich von dem Grundsatz leiten, dass neue Ansiedlungen in Wohngebieten oder städtischen Parkanlagen infolge von erzwungenen Umsiedlungen vermieden und Ansiedlungen in Industriearealen gefördert werden sollen. Auf einer sachlich fundierten und ausgewogenen Internetseite (www.lahr.de/startseite/umwelt_verkehr/natur_und_landschaft/saatkraehen) bzw. in einer zehnteiligen Broschüre werden u.a. ausführliche Angaben zur Biologie der Saatkrähe, zur Bestandsentwicklung in Lahr nach Daten von U. BAUM, zur rechtlichen Situation und zum Interessenkonflikt in Lahr zwischen Naturschutz und Belästigungen der Bevölkerung gemacht. Darin verurteilt die Stadt Lahr ein „eigenmächtiges und ungesetzliches Eingreifen“ nachdrücklich.

Hieb von Nistbäumen in Kenzingen

(K. WESTERMANN)

Im Gegensatz zu den Beispielen Biengen und Lahr kam es hier im Winter 2008/2009 zu einer unangemessenen, vom Ausmaß her sachlich nicht gerechtfertigten Vertreibungsaktion:

Abseits der Wohnbebauung auf dem Gelände einer gut besuchten Reitanlage und in deren naher Umgebung nisteten im Jahr 2008 über 150 Paare, mit Abstand die größte Kolonie im Ort. Nachdem bei einem sehr starken Sturm zwei alte Pappeln umfielen, mussten zweifellos aus Gründen der Verkehrssicherung mehrere weitere alte Pappeln gefällt werden. Die Untere Naturschutzbehörde gab jedoch in maßloser Weise die Genehmigung, sämtliche Bäume zu fällen, darunter viele jüngere, mit großer Wahrscheinlichkeit gesunde, sowie etliche Bäume, die gar nicht auf dem Gelände der Anlage standen.

Der Sachbearbeiter (mündl. Mitt.) ging von falschen Voraussetzungen aus: Ein Großteil der Bäume, die im Winter keine Nester trugen, waren Nistbäume des Vorjahres und als solche in aller Regel zu erhalten; die leicht zu beobachtende Tatsache, dass oft viele und manchmal alle Nester einer Kolonie wegen ihrer leichten Bauweise im Winterhalbjahr zerfallen, war offensichtlich nicht bekannt. Auch die Annahme, dass die Krähen auf vorhandenen Pappeln in mindestens 100 bis mehrere 100 m Entfernung in der freien Landschaft eine Ersatzkolonie gründen würden, war bei der aktuellen Siedlungsweise von vornherein sehr un-

wahrscheinlich – kein einziges Paar nistete je dort. Der seit vielen Jahren ehrenamtlich bei der Erfassung der Krähen tätige Beobachter wurde leider nicht um Informationen gebeten.

Der Brutbestand von Kenzingen verringerte sich infolge von Umsiedlungen nur wenig (Abb. 9), wobei an anderen Stellen in der Innenstadt und am Stadtrand Probleme verschärft wurden.

Verhinderung von Krähenansiedlungen mit Uhu-Attrappen in Bad Krozingen (F. Schneider)

Nachdem in anderen Orten mit Erfolg Uhu-Attrappen eingesetzt wurden, um Saatkrähen daran zu hindern, in bestimmten Bäumen Nester zu bauen und zu brüten, wurde dies auch in Bad Krozingen in einigen Kolonien mit Erfolg praktiziert, in denen jahrelang immer wieder große Probleme bestanden.

Ein besonders kritischer Bereich war die Krähenkolonie am Schloss, wo die Vögel auf sehr hohen Platanen und Kastanien alljährlich ca. 70 bis 80 Nester bauten. Der kleine Schlosspark war dadurch während der Brutzeit durch die Anwohner und Besucher nicht mehr zu benutzen, auch gab es immer Ärger durch den Kot auf den vor dem Park stehenden Autos. Besonders störend war der Lärm der Krähen bei den regelmäßig stattfindenden Konzerten im Schloss. Nachdem frühere Vergrämungsversuche, z.B. Entfernen der Nester durch die Feuerwehr oder Abschießen von Knallkörpern und Leuchtmunition keine Wirkung zeigten, hängte man in die Bäume einige „lebensechte“ bewegliche Uhu-Attrappen mit der Maßgabe, dass eine Anwohnerin im zeitigen Frühjahr, wenn sich die Krähen wieder ansiedeln wollten, die Attrappen mit Hilfe von zum Boden reichenden Schnüren in Bewegung versetzte. Seit Beginn dieser Maßnahme brüteten keine Krähen mehr im Schlosspark.

Daraufhin wurden an einigen weiteren kritischen Stellen im Ort Uhu-Attrappen in den Bäumen angebracht, besonders bei verschiedenen Kliniken des Kurbetriebes. Allerdings gründeten die Krähen erwartungsgemäß an anderen Stellen neue Kolonien. Die Methode war auch nicht immer wirksam, wie Nester bauende und brütende Krähen in nur etwa 2 m Entfernung von einer Uhu-Attrappe zeigten.

Forderungen und Richtlinien zu Vergrämungen

- Die Monotonisierung der Agrarlandschaft am südlichen Oberrhein durch den Maisanbau ist sehr wahrscheinlich eine wesentliche Ursache für die dynamische Bestandszunahme der Saatkrähe und daraus entstehende Probleme. Gleichzeitig vernichtete der aktuelle Maisanbau die Lebensräume vieler anderer Tierarten der Agrarlandschaft. Maisanbau ist

nur lohnend, weil er mit hohen Zuschüssen subventioniert wird. Es ist dringend, dass Landwirtschaftspolitik und Förderung von Biogasanlagen in Bezug auf den Maisanbau geändert werden.

- Abschüsse von Brutvögeln zu einem Zeitpunkt, zu dem in der Regel deren Jungvögel im Nest qualvoll verhungern und/oder an Unterkühlung sterben müssen, sind inakzeptabel.
- Die Brutplätze und Koloniestandorte sind vor willkürlichen Übergriffen und Störungen zu schützen. Dazu ist eine bessere Kontrolle der Einhaltung bestehender Schutzbestimmungen durch die Behörden dringend (vgl. BAUER et al. 2005).
Ganz besonders wichtig ist, dass eine Uhu-Attrappe nur an besonders problematischen Stellen und nur nach Genehmigung durch die Untere Naturschutzbehörde eingesetzt wird. Verstöße sollten zur Anzeige gebracht werden.
- Straftaten oder schwerwiegende Ordnungswidrigkeiten gegen das Naturschutzgesetz oder andere Gesetze bei Vertreibungsaktionen müssen nachdrücklich polizeilich verfolgt werden.
- Nach § 43 (1)3 Naturschutzgesetz ist es verboten, „Lebensstätten wild lebender Tierarten [d.h. auch Nistbäume] ohne vernünftigen Grund zu beeinträchtigen oder zu zerstören“. Eine turnusmäßige Baumpflege ist in der Regel ein vernünftiger Grund, muss aber vor dem 1. März (§ 43 (2) Naturschutzgesetz) erfolgen. Ebenso ist das Fällen von Nistbäumen aus Gründen der Verkehrssicherung ein vernünftiger Grund – wenn ein konkreter Nachweis für den Einzelbaum oder eine kleine Gruppe gleichaltriger Nistbäume erbracht wurde.

- Alle Eingriffe in Kolonien haben so „maßvoll“ zu erfolgen, dass bestehende Probleme nicht einfach verlagert werden, weil die Saatkrähen an anderen Stellen sich ansiedeln oder auf anderen Feldern Nahrung suchen.

• Hohe Bäume und Parkanlagen in Siedlungen sind ein wesentliches Element der Lebensqualität der dort wohnenden Menschen. Wer sie erhalten will, muss nistende Saatkrähen in der Mehrzahl der Kolonien dulden. Ihr Lärm und ihr Kot sind schließlich nur auf etliche Wochen beschränkt und verglichen mit anderen zivilisatorischen Lärm-, Verschmutzungs- und gar Vergiftungsquellen bei den meisten Kolonien nicht so erheblich, wie sie oft empfunden werden.

Dank

Verfasser und Fachschaft für Ornithologie danken allen Beobachtern herzlich, die oft seit vielen Jahren gewissenhaft die Saatkrähenbestände erfassten. Neben den im Text genannten Mitarbeitern erhielten wir regelmäßig von anderen Beobachtern Informationen über neue Kolonien oder den Bestand einzelner Kolonien, die von großem Wert waren.

Für Auskünfte und Beratung zu dieser Arbeit sind wir Udo Baum (Lahr), Hanspeter Püschel (Offenburg), Bürgermeister Karl Langensteiner-Schönborn (Lahr) und ganz besonders Christoph Münch (Oberkirch) und Franz Schneider (Heitersheim) zu Dank verpflichtet, die auch eigene Textbeiträge beisteuerten.

Zusammenfassung:

Seit 1981 nahmen die Brutbestände der Saatkrähe am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein von etwa 100 auf mehr als 7.000 Paare im Jahr 2010 zu. Aktuell nisten Saatkrähen fast immer in Städten, an anderen Orten mit ständigen Menschenansammlungen oder entlang von intensiv genutzten Verkehrsstrassen. Kolonien in der freien Landschaft fehlen inzwischen fast vollständig, selbst Ansiedlungsversuche in ländlich geprägten Orten sind Ausnahmen. Die größten Bestände weisen derzeit Lahr, das nördliche Markgräflerland um Bad Krozingen und Offenburg auf. Die Saatkrähe bildet „Siedlungskerne“ mit mehreren bis vielen Kolonien. Dazwischen existieren oft noch große landwirtschaftlich genutzte Gebiete, in denen sie zur Brutzeit weitgehend fehlt. – Neben den häufig bekannt gewordenen Bekämpfungsmaßnahmen könnten in der freien Landschaft auch Prädatoren eine wesentliche Ursache für die heutigen Verbreitungsstrukturen, beträchtliche Bestandsschwankungen in einzelnen Kolonien sowie die Aufgabe von Kolonien darstellen. Autorisierte Abschüsse und Eingriffe in Kolonien wegen landwirtschaftlicher Schäden sowie Belästigungen durch Kot und Lärm waren in der Vergangenheit manchmal wenig ausgewogen und unzutreffend begründet; illegale „Selbsthilfe“-maßnahmen werden von den zuständigen Behörden offensichtlich nicht oder nicht erfolgreich verfolgt.

Literatur

- ANDRIS, K. (1996): Brutverbreitung und Bestandsentwicklung der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) in der südbadischen Oberrheinebene. – Naturschutz südl. Oberrhein 1: 97-111.
- ANDRIS, K. (2002): Brutverbreitung und Bestandsentwicklung der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) am südbadischen Oberrhein in den Jahren 1996 bis 2001. – Naturschutz südl. Oberrhein 3: 143-152.
- BACMEISTER, W. (1920-1923): Die Vogelwelt Straßburgs und seiner Umgebung. – Mitteilungen Vogelwelt 19: 4-7; 20: 17-20, 88-93; 21: 3-5, 105-109; 22: 6-10, 138-144.
- BAUER, H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz. Band. 1. Nonpasseriformes - Nichtsperlingsvögel. 2. Auflage. – Wiebelsheim (Aula).
- FISCHER, L. (1897): Katalog der Vögel Badens. – Karlsruhe.
- FREY, H. (1970): Tiergeographische Untersuchungen über säkulare quantitative und qualitative Veränderungen im Brutvogelbestand der Oberrheinischen Tiefebene und der Wetterau. – Decheniana, Beiheft 16: I-VIII, 1-177.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 13/III. – Wiesbaden (Aula).
- HÄCKER, V. (1896): Die Vogelwelt des südlichen Badens und die Anwendung der Vogelschutzverordnungen. – Berichte Naturforschende Gesellschaft Freiburg i. Br. 9: 264-302.
- HEUSSLER, W., & T. HEUSSLER (1896): Die Vögel der Rheinpfalz und der unmittelbar angrenzenden Gebiete. – Ornis 8: 477-531.
- HÖLZINGER, J. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 1, Gefährdung und Schutz. Teil 2, Artenschutzprogramm Baden-Württemberg: Artenhilfsprogramme. – Karlsruhe (Ulmer).
- ISENMANN, P., & B. SCHMITT (1961): Essai du statut actuel de l'avifaune de la région de Strasbourg. – Alauda 29: 279-299.
- KETTNER, W. F. VON (1849): Darstellung der ornithologischen Verhältnisse des Grossherzogthums Baden. – Beiträge Rheinische Naturgeschichte 1: 39 -100.
- KROENER, C.A. (1865): Aperçu des oiseaux de l'Alsace et des Vosges. – Strasbourg.
- MATSCHIE, P. (1887): Verbreitung der Vögel Deutschlands. I. Versuch einer Darstellung der Verbreitung von *Corvus corone* L., *Corvus cornix* L. und *Corvus frugilegus* L. – Journal Ornithologie 35: 617-648.
- MAUMARY, L., L. VALLOTTON & P. KNAUS (2007): Die Vögel der Schweiz. – Sempach (Schweizer Vogelwarte) und Montmollin (Nos Oiseaux).
- RIGGENBACH, H. E., & E. SUTTER (1966): Brutkolonien der Saatkrähe *Corvus frugilegus* im Stadtgebiet von Basel und in der benachbarten Rheinebene. – Ornithol. Beobachter 63: 61-73.
- SCHELCHER, R. (1914): Ornithologische Ausflüge in die Umgebung von Freiburg (i. Br.) und in die Südvoesen. – Verhandlungen Ornithol. Gesellschaft Bayern 12: 53-86.
- SCHMIDT-BEY, W. (1925): Die Vögel der Rheinebene zwischen Karlsruhe und Basel. – Ornithol. Monatsschrift 50: 108-116, 117-129, 133-144, 150-158.
- SCHNEIDER, F. (1998): Verfolgung von Saatkrähen (*Corvus frugilegus*) im nördlichen Markgräflerland. – Naturschutz südl. Oberrhein 2: 211-216.
- SCHNEIDER, G. (1887): Die Vögel, welche im Oberelsass, in Oberbaden, in den schweizerischen Cantonen Basel-Stadt und Basel-Land, sowie in den an letzteres angrenzenden Theilen der Cantone Aargau, Solothurn und Bern vorkommen. – Ornis 3: 509-558.
- SCHNETTER, W. (1958): Über einen Brutversuch der Saatkrähe (*Corvus frugilegus* L.) in Südbaden. – Mitteilungen badischer Landesverein Naturkunde Naturschutz N.F. 7: 162-163.
- WESTERMANN, K. (1961): Alte und neue Brutvorkommen der Saatkrähe (*Corvus fr. frugilegus* L.) in Baden-Württemberg. – Mitteilungen badischer Landesverein Naturkunde Naturschutz N.F.8: 37-40.

Anschrift der Verfasser:

Kurt Andris, Kehlerstraße 13, D-79108 Freiburg – Karl Westermann, Buchenweg 2, D-79365 Rheinhausen.